

Echo Mariens Königin des Friedens

November - Dezember 2010 - Herausgeber; *Eco di Maria*, Via Cremona, 28 - 46100 Mantova (Italia)
J. 26, Nr. 11 - 12 "Poste Italiane s.p.a. - Spedizione in Abbonamento Postale - D.L. 353/2003 (conv. in L. 27/02/2004 n° 46) art. 1, comma 2, DCB Mantova

212



Botschaft Mariens vom 25. September 2010

„Liebe Kinder, heute bin ich bei euch und segne euch alle mit meinem mütterlichen Segen des Friedens und ich rege euch an, euer Glaubensleben noch mehr zu leben, weil ihr noch schwach und nicht demütig seid. Ich rege euch an, meine lieben Kinder, dass ihr weniger sprecht und mehr an eurer persönlichen Bekehrung arbeitet, sodass eure Bezeugung fruchtbar werde. Und möge euer Leben ein immerwährendes Gebet sein. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

Das Leben - ein Gebet

Maria segnet uns alle und ruft uns auf, unser Glaubensleben zu verstärken, weil wir noch schwach und nicht demütig sind. Wir sollen nicht mehr tun, sondern unser Glaubensleben verstärken, das durch schwache Äste Mühe hat zu erblühen, die auf sich selbst gebogen und kraftlos sind, aus Mangel an Demut. »Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele«, sagt uns Jesus (Mt 11,29). Und weiter Maria: „Öffnet das Herz und übergebt Jesus eurer Leben, auf dass Er durch eure Herzen wirke und im Glauben stärke“ (Botschaft vom 23.05.1985) und: „Wenn ihr entfernt von Gott seid, könnt ihr keine Gnaden empfangen, weil ihr sie nicht mit starkem Glauben sucht. Ich bete für euch jeden Tag und möchte euch Gott immer näher bringen, kann es aber nicht, wenn ihr es nicht wünscht. Daher, liebe Kinder, legt euer Leben in die Hände Gottes.“ (25.01.1988).

Trotzdem muss man heute immer wieder dieselbe Aufrufe anhören, dieselben Aufforderungen, und vielleicht auch heute machen wir den Anschein, verstanden zu haben und nehmen die offenbaren Worte an, aber nicht das Fleisch gewordene Wort! Für mich, für jeden von euch allen, ist er leichter zu verstehen als auszuführen, wie es leichter ist zu reden als zu leben! Dies ist der Schwerpunkt der heutigen Botschaft. **Ich rege euch an, meine lieben Kinder, dass ihr weniger sprecht und mehr an eurer persönlichen Bekehrung arbeitet, sodass eure Bezeugung fruchtbar werde.** „Seid stark in Gott. Ich möchte, dass durch euch die ganze Welt den Gott der Freude kennen lerne. Bezeugt die göttliche Freude durch euer Leben. Seid nicht ängstlich und besorgt. Gott wird euch helfen und den Weg zeigen. Ich möchte, dass ihr alle liebt, Gute und Böse, mit meiner Liebe. Nur so wird die Liebe in der Welt Überhand gewinnen.“ (25.05.1988).

All das ist für uns in Reichweite; nicht aus menschlicher Fähigkeit, sondern aus Gottes Gnaden, durch die Passion, den Tod und die Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus. Wir müssen nur annehmen, oder ablehnen; annehmen bedeutet, mit Maria und Jesus die eigene Hingabe zum Vater leben: *„Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast“* (vgl. Lk 1,38), weiter: *„Ja, ich*



„Der Herr kommt, er wird nicht säumen: er wird die Geheimnisse der Finsternis entschleiern, wird sich allen Völkern zu erkennen geben“.

(Eingangsvers in der ersten Adventswoche)

komme, um deinen Willen zu tun« (vgl. Hebr 10,9). Das bedeutet nicht, in Trägheit zu flüchten, sondern in uns und in unserem Leben den Rettungsplan Gottes aufzunehmen; nicht eine Wahl, die uns etwas nimmt, sondern unsere Würde als Kinder Gottes offenbart, jenseits aller menschlichen Möglichkeiten.

Das ist Zeugnis, das Früchte bringt, die **fruchtbringende Bezeugung**, zu der uns Maria einlädt. Wohnt Jesus in unserem Leben und ist es von Seinem Geist befruchtet, ist dieses selbst schon Zeugnis und es braucht keine verbalen Behauptungen, überzeugende Reden, noch viele Worte: wir werden von Gott, wie aus dem Mund von Kindern und Säuglingen sprechen (vgl. Ps 8,3), d.h. nur mit dem Lächeln der Augen und Lippen, mit Liebe, Friede, Freude, die ein jedes Kind der Welt schenkt. Ladet nicht Jesus ein, zu sein wie Kinder? Wir müssen von oben, vom Heiligen Geist neu geboren werden; es ist nicht nur möglich, sondern für uns und für die Welt nötig! Nichts kann uns daran hindern, außer unser freier Wille. Ich, du, jedermann kann die eigene Sünde ablegen, denn hätte ich je das größte aller Verbrechen begangen, würde ich immer dasselbe Vertrauen bewahren, weil ich weiß, dass diese Vielzahl an Beleidigungen nichts anderes sind, als ein Tropfen Wassers in einem brennenden Feuerofen, wie uns die hl. Theresa vom Kinde Jesu lehrt. Nichts halte uns zurück, dem Vater entgegen zu laufen, unser Leben wird nicht leichter als das unseres Nächsten sein, aber sehr wohl von Dem gestützt, der sich darin befindet; nicht immun gegen Schmerz, Mühe, Widrigkeiten, aber von Dem getröstet, der das Kreuz trägt. Unser Leben wird nicht mehr ein leeres Aufeinanderfolgen von Tagen und Ereignissen sein, sondern ein einziges Ereignis im Ereignis, ein **immerwährendes Gebet**, das sich bei jedem Atemzug erhebt, seien wir wach oder schlafen wir. Friede und Freude in Jesus und Maria.

Nuccio Quattrocchi

Botschaft Mariens vom 25. Oktober 2010

„Liebe Kinder, möge euch diese Zeit eine Zeit des Gebetes sein. Mein Ruf möchte euch, meine lieben Kinder, ein Ruf sein, dass ihr euch entscheidet, dem Weg der Bekehrung zu folgen; daher betet und sucht die Fürsprache aller Heiligen. Mögen sie euch Vorbild und Anregung und Freude zum ewigen Leben sein. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

Der Weg der Bekehrung

Die Schlüsselworte dieser Botschaft sind: **Gebet, Bekehrung, Fürsprache aller Heiligen**. Es handelt sich um grundlegende Themen für uns Katholiken, im Gegenteil, die ersten beiden sind von lebenswichtiger Bedeutung nicht nur für den Katholiken, sondern für jeden Christen. **Gebet und Bekehrung** sind sich wiederholende Themen in den Botschaften Mariens, damit unser Glaube sich nicht auf eine sterile, mündliche Bekenntnis beschränke, sondern uns Christus angleiche. *Allmächtiger Gott, in dieser heiligen Nacht bringen wir dir unsere Gaben dar. Nimm sie an und gib, dass wir durch den wunderbaren Tausch deinem Sohn gleichgestaltet werden, in dem unsere menschliche Natur mit deinem göttlichen Wesen vereint ist.* So beten wir das Gabengebet in der Hl. Messe zur Weihnacht; *unsere Gabe* kann sich nicht nur auf die Geschenke beschränken, die wir zum Altar bringen, da diese uns selbst, unser Leben, unsere Arbeit, unsere Wünsche, Gedanken, Pläne und Zuneigungen ausdrücken sollen... Unsere Gabe kann nicht anders sein, als unsere Person selbst, Körper, Blut und Seele, und damit das auch wahr ist, setzt es einen langen **Weg der Bekehrung** voraus, der sicher Geschenk göttlicher Gnade ist, aber der unsere freie Entscheidung voraus setzt, zu der uns Maria auch heute, als auch unser Gebet einladet. Anlässlich des Festtages Allerheiligen, empfiehlt uns Maria zu **beten und die Fürsprache aller Heiligen** zu erbitten. Der Katechismus der Katholischen Kirche lehrt uns (The-se 2683): „Die Zeugen, die uns ins Reich voraus gegangen sind, besonders jene, die die Kirche als »Heilige« anerkennt, nehmen an der lebendigen Tradition des Gebetes teil, durch das Beispiel ihres Lebens, die Übertragung ihrer Schriften und ihr Gebet heute. Sie beten Gott an, loben ihn und hören nicht auf, sich jener anzunehmen, die sie auf Erden zurück gelassen haben. Indem sie in die »Freude« ihres Herrn eingeht, sind sie in das »Viele« eingebaut. Ihre Fürsprache ist der höchste Dienst, den sie für den Plan Gottes leisten. Wir können und sollen sie bitten, für uns und für die ganze Welt Fürsprache einzulegen.“ (AdS: frei aus dem Italienschen übersetzt). Maria sagt uns: **Mögen sie** (die Heiligen) **euch Vorbild und Anregung und Freude zum ewigen Leben sein.**

Bitten wir daher unsere Heiligen, alle Heiligen, dass sie sich *unser annehmen* und für uns *Fürsprache einlegen*. Bitten wir sie

Ich will nach Betlehem gehen

Wir befinden uns wieder einmal vor dem Geheimnis schlechthin: Der ewige und unendliche Gott macht sich klein, wird Mensch, wird Kind... **Das ist Weihnacht.** Alles andere ist Beigabe, Rahmen, um die Erinnerung an *diese Nacht* in Betlehem hervorzuheben.

Leider hat die Kultur der Vergänglichkeit mit vollen Händen den Schatz eines Festes geplündert, das von Lichtern überschwemmt ist, nur weil das *Licht* in die Welt kommt und nicht weil es dazu dient, Käufer zu den Auslagen der Geschäfte zu locken, die von Waren nur so strotzen. Es wäre schön, wenn die Christen den Mut aufbringen würden, die Stimme zu erheben, um den wahren Sinn diesem Fest zurückzugeben, das nicht missbraucht werden darf, „mehr zu verkaufen“, oder sich für ein paar Tage im Jahr gütiger zu fühlen... Jesus wird für alle geboren und bietet sich bedingungslos an, es ist aber nötig, dass ein jeder Mensch sich auf den Weg mit demütiger Einfachheit begibt, um jegliche, falsche Erwartung hinter sich zu lassen, um die Wahrheit aufzunehmen, die geboren wird, ohne zu versuchen, diese nach *eigenem Gebrauch und Verbrauch* zu ändern...

Um ins Herz des Geheimnisses einzudringen, das jedes Jahr uns vor ein neues Wunder stellt, mögen uns die **Worte Papst Benedikts XVI.** leiten, die er zur Homilie der hl. Nacht 2009 gesprochen hat. Worte, die erzählen, Worte, die den *Gott-mit-uns* verherrlichen. Worte, die den Weg zeigen, um zusammen zur Grotte der Hirten zu gelangen... Ich will nach Betlehem gehen... Das Evangelium erzählt uns nicht ohne Grund die Hirten-Geschichte. Sie zeigen uns, auf rechter Weise auf jene Botschaft zu antworten, die auch an uns gerichtet ist. Was sagen uns dann diese ersten Zeugen der Fleischwerdung Gottes?

Von den Hirten wird vor allem erzählt, dass sie wachsame Personen waren und dass sie die Botschaft erreichen konnte, weil sie eben hellwach waren. Wir müssen erwachen, damit die Botschaft bis zu uns vordringt. Wir müssen wahrhaftig wachsame Personen werden. Was bedeutet das? Der Unterschied zwischen einen, der träumt und einen, der wachsam ist, besteht vor allem darin, dass jener, der träumt, sich in einer besonderen Welt befindet. Mit seinem Ich ist er in dieser Welt der Träume eingesperrt, die eben nur die Seine ist und nicht mit den anderen Verbindung hat. Erwachen bedeutet, aus dieser eigenen Welt des Ichs heraus kommen und in eine gemeinsame Wirklichkeit in der Wahrheit eintreten, die ganz allein alle vereint.

Der Streit auf Erden, die gegenseitige Unversöhnlichkeit, rühren von der Tatsache her, dass wir von unseren Interessen und persönlichen Meinungen gefangen sind, in unsere kleine, private Welt eingeschlossen. Der Gruppen- und auch Einzel-Egoismus hält uns in unseren Interessen und Wünschen gefangen, die der Wahrheit entgegen stehen und trennen die einen von den anderen. Wacht auf!, sagt uns das Evangelium. Kommt heraus und tretet ein in die große, gemeinsame Wahrheit, in die Gemeinschaft mit dem einzigen Gott.

Erwachen bedeutet somit die Feinfühligkeit für Gott entwickeln; wegen der stillen Zeichen, mit denen Er uns führen will; wegen der unzähligen Anzeichen Seiner Anwesenheit. Es gibt Personen, die behaupten „religiös ohne musikalischem Gehör“ zu

sein. Die Wahrnehmungsfähigkeit für Gott scheint beinahe eine Gabe zu sein, die einige ablehnen. In der Tat unsere Art zu denken und handeln - der Mentalität der heutigen Welt entsprechend - sowie die Spanne unserer verschiedenen Erfahrungen, sind geeignet, die Feinfühligkeit für Gott zu vermindern und uns „ohne musikalischem Gehör“ Ihm gegenüber zu machen. Trotzdem ist die Erwartung Gottes, die Fähigkeit Ihm zu begegnen, auf versteckte oder offene Weise in jeder Seele vorhanden.

Um diese Wachsamkeit, dieses Erwachen für das Maßgebende, wollen wir für uns selbst und für die anderen beten, für jene, die „ohne musikalischem Gehör“ zu sein scheinen, in denen jedoch der Wunsch lebendig ist, dass sich Gott offenbare. Der große Theologe Origenes sagte: würde ich die Gnade haben wie Paulus zu sehen, könnte ich jetzt (während der hl. Messe) eine große Schar Engel beschauen (vgl. Lk 23,9). In der heiligen Liturgie umgeben uns tatsächlich die Engel Gottes und die Heiligen. Der Herr ist mitten unter uns anwesend. Herr, öffne die Augen unserer Herzen, damit sie wachsam und sehend werden und wir so Deine Nähe auch den anderen überbringen können!

Das Evangelium der Weihnacht erzählt uns, dass die Hirten, nachdem sie die Botschaft des Engels gehört hatten, zueinander sagten: »Kommt, wir gehen nach Betlehem... So eilten sie hin« (vgl. Lk 2,15f). »So eilten sie hin« sagt der griechische Text. Was ihnen verkündet wurde, war so wichtig, dass sie sofort nach Betlehem gehen mussten. In der Tat, was ihnen dort gesagt worden ist, ging völlig über das Gewohnte hinaus. Die Welt änderte sich. Es ist der Retter geboren... Sicher, sie wurden auch von der Neugier angetrieben, aber vor allem von der Erregung über die große Botschaft, die gerade sie empfangen durften, die Kleinen, scheinbar unbedeutenden Männer. Sie eilten - ohne zu zögern.

In unserem täglichen Leben verlaufen die Dinge nicht so. Die Mehrheit der Leute betrachtet die Dinge Gottes nicht vorrangig, sie drängen uns nicht besonders. Und so sind wir, in der großen Mehrheit wohl bereit, sie zu verschieben. Vor allem tut man, was hier und jetzt als dringend erscheint. In der Skala der Wertordnung befindet sich Gott sehr oft an letzter Stelle. Das - so glaubt man - kann man immer so machen. Das Evangelium sagt uns: Gott hat den ersten Platz einzunehmen. Wenn etwas in unserem Leben ohne Zaudern Eile verlangt, dann ist es nur und ausschließlich die Causa Gottes.

Gott ist wichtig, die bedeutsamste Wichtigkeit ad absolutum in unserem Leben. Die Hirten lehren uns genau diese Priorität. Von ihnen wollen wir lernen, uns nicht von den dringlichen Dingen des täglichen Lebens erdrücken zu lassen. Von ihnen wollen wir die innere Freiheit erlernen, andere Beschäftigungen in die zweite Reihe zu setzen - so wichtig sie auch seien - um die Richtung zu Gott einzuschlagen, um Ihn in unserem Leben und unsere Zeit eintreten zu lassen. Die für Gott eingesetzte Zeit, beginnend bei Ihm und dann für den Nächsten, ist nie verlorene Zeit. Es ist die Zeit, in der wir wirklich leben, in der wir dasselbe Sein als menschliche Wesen leben.

Die größte Zahl von uns modernen Menschen lebt weit weg von Jesus Christus, von dem, der Mensch geworden ist, des Gottes, der zu uns gekommen ist. Wir leben Philosophien, Geschäfte und Beschäftigungen, die uns vollkommen ausfüllen und von wo der Weg zum Futtertrog sehr lang ist. Auf

mit offenem Herzen, indem wir ihnen unsere Bedürfnisse darbringen, aber nicht ihre Hilfe abwerten, durch unbedeutende Wünsche; richten wir unser Ziel nach oben: bitten wir um den Wunsch in der Anwesenheit des Vaters bei jeder Gelegenheit dieses unseren, irdischen Daseins zu leben, sei es in Freude, als im Leid, in Gesundheit und Krankheit. Beten ist nicht ein Beauftragen, sondern in eine Gemeinschaft zu treten, weshalb die Heiligen anrufen Anteil an ihrem heiligen Lebens selbst ist, sich von der Liebe Gottes durchdringen zu lassen, der in ihnen wohnt. Nichts und niemand kann uns *von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn scheiden* (vgl. Röm 8,39). Trachten wir nach dieser Liebe, wünschen wir sie mit ganzem Herzen, mit all unserer Kraft, verlieben wir uns in diese Liebe - obwohl wir nicht auf lohnende Weise zu beten vermögen - und es wird der Heilige Geist für uns Fürsprache halten mit Seufzen, das wir nicht in Worte fassen können (vgl. Röm 8,27). Nichts und niemand, auch nicht unsere Sünde, können uns von Gott fern halten, wenn wir wirklich wünschen und wollen mit Ihm zu sein. »Wenn ihr betet, sollt ihr nicht plappern wie die Heiden, die meinen, sie werden nur erhört, wenn sie viele Worte machen. Macht es nicht wie sie; denn euer Vater weiß, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn bittet. So sollt ihr beten: Unser Vater im Himmel...« (Mt 6,7-9). Das sei unser Gebet, es sei der Atem unseres Tages, eines jeden Tages. *N.Q.*



Gebetsbroschüren in zwei Hochsicherheitsgefängnissen

Die Gefangenen in den Hochsicherheitszone in Zambia – inbegriffen die Gefangenen und zum Tod Verurteilten – erhalten Broschüren zum Rosenkranzgebet dank der Initiative von zwei karitativen Organisationen im Vereinigten Zambia. „Obwohl sie menschlich behandelt werden, verbringt der grösste Teil der Gefangenen Jahre im Gefängnis stets im selben Kleid, das er bei der Verhaftung trug, ist ohne Seife und ohne Decken oder Leintuch, womit er sich schützen könnte in den kalten Monaten des Jahres; häufig bleibt er von der Gesellschaft zurück gestellt, ausgeschlossen ...Maria, die Muttergottes, liebt alle ihre Kinder, im Leiden und in der Verzweiflung können wir ihr nahe sein im Gebet, indem wir durch die Tränen dieser tristen Existenz hindurch zur Hoffnung neuen Lebens und der Auferstehung blicken“.

Ein Gefangener im Arm des Todes schrieb: „Es ist das erste Mal, dass ich ein Paket erhalte, auch wenn ich jetzt seit 14 Jahren im Gefängnis bin. Gott möge euch reich dafür beschenken!“ Ein anderer Gefangener in Hochsicherheitshaft drückt seine eigene Dankbarkeit an die beiden Liebesdienst-Organisationen so aus: „eine Lampe lässt sich nicht unter den Tisch stellen“.

(Zenit)

verschiedene Weise muss uns Gott wiederholt anschieben und uns behilflich sein, damit wir den Ausweg aus dem Knäuel unserer Gedanken und unserer Verpflichtungen finden und den Weg zu Ihm einschlagen. Für alle gibt es einen Weg. Für jeden verfügt der Herr Zeichen, die auf einen jeden abgestimmt sind.

Gott hat sich zu uns auf den Weg gemacht. Allein können wir nicht zu Ihm gelangen. Der Weg übersteigt unsere Kräfte. Aber Gott ist herab gekommen und kommt uns entgegen. Er hat die längere Wegstrecke zurückgelegt. Jetzt sagt Er uns: Kommt und seht, wie sehr ich euch liebe. Kommt und seht, dass ich hier bin.

Gehen wir also hin! Überschreiten wir uns selbst! Werden wir zu Wanderer auf Gott zu auf vielfacher Weise: in einer inneren Bereitschaft, auf dem Weg zu Ihm.

DAS WUNDER DES NEUEN

In der Mitte des Weges durch den Advent lädt uns die weise Liturgie der Kirche zum innehalten in Gemeinschaft mit Maria ein, die Frau des Wartens und der Aufnahme und Modell des Jüngers, der sich auf das Kommen des Herrn vorbereitet. Die Feier **Unbeflecktheit Mariens** ist eine starke Einladung, wert, sie in den Mittelpunkt unsrer Gedanken zu stellen. Wenn Maria die Berufung Mutter des Messias zu sein, annehmen kann, so ist es sicher nicht wegen Verdiensten, die auf einem Schlachtfeld erworben waren, sondern aus Gottes Liebesvorhaben.

Der Engel grüßte sie als „voll der Gnade“ (Lk 1,28), nicht als „voll der Verdienste“. Im Zentrum steht das „Gratis Gottes“, für den nichts unmöglich ist (1,37). Ein Geschenk, das überrascht. Ein Vorhaben der Liebe, das unsere Kanonen und die Parameter unsrer Werte kraftvoll aus den Angeln hebt.

Auch in uns ist die zart besaitete Kraft Seiner Barmherzigkeit am Werk. Auch in uns ist das Wunder des neuen Lebens möglich. Wir sind nicht auf ewig an unsre Fehler verhaftet, verdammt, sind nicht verparnt in unsrer Armseligkeit. Die Gnade Gottes, wenn wir es ihr erlauben, wirft uns auf neue, vielversprechende Wege. Die Rast in Begleitung Marias, der Unbefleckten, erinnert uns, dass wir vor Gott nicht die Besten sein müssen, die Strahlendsten, die ‚Primusse‘; dass wenigsten vor Ihm weder die Kreditkarten, noch die akademischen Grade und Titel, noch die einflussreichen Freunde zählen. Vor Gott zählt die Liebe, die Bescheidenheit, das zur Verfügung sein, um sich von seiner Hand formen und umformen zu lassen.

Wie uns die Muttergottes immer wieder daran er-innert, zählt vor Gott dass wir uns seinem Worte fügen, das uns dazu bringt, den Druck zu lockern, die Kontrolle zu verlieren, sich tragen zu lassen vom Hauch des Geistes. Marias Beispiel ist ein starkes Antibiotikum gegen den schrecklichen Virus der Sesshaftigkeit im Christenleben. „Fürchte dich nicht“ (Lk 1,30) sagt der Engel zu Maria und zu einem jeden von uns. Fürchte dich nicht, gratis das so lang ersehnte Verzeihen anzubieten. Fürchte dich nicht, mit Liebe auf die Indifferenz zu antworten. Fürchte die nicht, neu anzufangen: du bist nicht deine Irrtümer. Fürchte dich nicht, dich hinzugeben mit deinem „Ja“ an den, der dich liebt und auf dich wartet. Fürchte dich nicht, weil der Herr mit dir ist und niemand dich seiner Hand zu entreissen vermag (vgl. Joh 10,29).

Don Roberto Sereni

Wir sind Gottes Gärten

Vor wenigen Tagen gab ein von uns allen geliebter Mensch sein irdisches Leben zurück, um auf ganz neue Art Gott dem Vater zu begegnen. Das Bild, das in den Herzen von ihm haften bleibt, ist die Zartheit seines Blickes während dieser letzten Monate: das Alter hatte ihm zwei schöne, lebensprühende Augen bewahrt. Schweigend verschenkte er sein Leben an die andern, er erinnerte uns an dieses Klein-Sein, das Gott gefällt, das uns zu Empfängern Seiner Segnungen macht. Ein Leben, ganz den echten Werten getreu: schlichter, einfacher Glaube, gänzlich in Gott ruhend, der Familie, den Geliebten verbunden, der Aufrichtigkeit, dem Wert des gegebenen Wortes, der schlichten Annahme des Lebens und seines Schicksals.

In den letzten Tagen seines irdischen Lebens gestalteten Freunde rund ums Haus, in dem er wohnte, einen wunderschönen Garten. Dieses zeichenhafte Bild bestärkte mich darin, dass Gott es mit uns ebenso macht: Ohne Lohn und jeden Tag bereitet er uns noch schönere, noch bessere Dinge, die wir oft gar nicht sehen, manchmal gar durch wirblige Pflichten oder über mühseligen Wegen erst finde. Ein Christ ist nicht besser als andere, aber er lebt in der Sicherheit, dass Gott ihn liebt, so wie er ist: welch guten Vater haben wir! Er belässt uns in unserer Freiheit um uns noch mehr zu lieben... Wie wichtig ist es, in das Geheimnis Gottes zu treten um uns von Ihm lieben zu lassen: es erweckt in uns die Freude zu spüren, ja zu wissen, dass wir Gerettete sind!

Manchmal wird es schwierig, Leid zu verstehen, wenn es an die Tür unsres Hauses klopft. Alle haben wir schon diesen Schmerz empfunden, der unsre Seele zu durchdringen will ...Wir müssten auch unsern Herrn bitten, dass er uns erlaubt, ein wenig einzutreten, im Durchdenken unsrer Erfahrungen, im tiefen Erkennen des Geheimnisses des Leidens und des Todes Christi, damit unser Blick sich anhebt um die Freude seiner Erlösung zu geniessen. Unser Herr erhebt uns mit seiner Liebe und kümmert sich um unsre Müdigkeiten, unsere Wunden und Verletzungen, die haben kurzen Atem. Maria, als „Frau und Mutter der Menschheit und der Zartheit“, hilft uns, dies zu verstehen. Sie zeigt uns den Weg, der uns die „Herren-Liebe“ enthüllt, weil sie uns Mutter ist, die uns als ihre Kinder liebt.

Im betrachtenden Gebet kann ich meinen Herrn bitten, dass Er mir helfe so zu leben, dass ich die Schönheit, die sich mir öffnet erfahre, oder ich kann Ihm dafür danken, Ihn loben ... Dies ist der wertvollste Moment, der mir hilft, mich aufs neue meinem Leben zuzuwenden; das Leben selber kann zum Gebet werden. Ich werde nicht mehr allein sein, sondern weiss: „mein Herr“ ist der Lebende, denn ich habe Ihn im Gebet erfahren!

Ich spüre den Blick Gottes auf mir, einen Blick der Liebe und der Bevorzugung. Nur Er lässt mich verstehen, nur Er kennt mein Herz und empfängt jedes von uns gemäss dessen Art und Ursprung, und wir, überhäuft mit Seinen Gaben, dürfen das uns geschenkte Leben kosten. Wir durchleben eine Zeit, wo die Gnade Gottes sich zeigt, sich erfüllt, alle sind wir gerufen, sie zu verkünden. Ein Priester schrieb, dass „die Anmut, die Liebenswürdigkeit des „Sich-in-den-Dienst-des-Nächsten-stellen, wie Blumenduft zerstäubt, ob einer sie wahrnimmt oder nicht“. Der Geist Gottes ist es, der uns führt und uns hilft, schon jetzt und hier in den Räumen Gottes zu wohnen, im Erleben jener Hoffnung, die weit mehr als eine sichere Erwartung ist. *L.Piardi*

Der schönste Dank

Donnerstag, den 26. September erlosch im Alter von 87 Jahren **Pater Andrea Gasparino**, der Gründer der *kontemplativen Bewegung Charles de Foucault*.

Schon im Seminar spürte Pater Gasparino den Ruf, den Ärmsten zu dienen. 1951 eröffnete er die *Stadt der Jungen* in Cuneo, um Kriegswaisen ein Haus zu geben, eine Bildung, und die Wärme einer Familie. Sehr schnell vereinigten sich mit ihm die ersten Volontäre und Schwestern. So entstand die Gemeinschaft von Geweihten, heute mit etwa zehn Priestern und 120 Brüdern und Schwestern, die in 35 geweihten Fraternitäten weit zerstreut in der Welt leben.

In der zweiten Hälfte der Sechzigerjahre brachte die Begegnung mit Carlo Carretto eine tiefere Kenntnis von Charles de Foucault, der mit seiner Spiritualität für ihn zum Modell wurde. Eucharistie und Anbetung wurden der Brennpunkt seines Lebens und die Seele seines Apostolats. So entstanden die *Gebetsschulen*, Zusammenkünfte worin ganze Generationen von Jungen und weniger Jungen durch ihn lieben und schweigen lernten, im Gebet, in der Anbetung. Vor Jahren haben wir in diesem Heft Vorträge aus seinen Gebetsschulen publiziert und sind Padre Gasparino dankbar, dass er einen Weg einfachen Glaubens aufgezeigt hat, wo Aktion und Kontemplation harmonisieren.

Wir erinnern uns liebend und dankbar an Padre Gasparino. Hier einige seiner berühmten Sätze, die er so oft wiederholte um uns zu helfen, eine vertiefte, wahre Beziehung zu Gott zu finden:

„Ich glaube, dass das Gebet nicht alles ist, aber dass alles vom Gebet ausgehen soll“.

„Ich muss meinen ganzen Tag nach der Liebe ausrichten, denn die Zwischenräume des Gebetes sind zu kurz“.

„Wenn wir dem Kreuz ausweichen können wir nicht lieben“.

„Gebet und Lieben erreichen das Unmögliche“

„Die Freude ist der schönste Dank, den wir Gott geben können!“

Chiara Bernardi

Einer hört mich!

Das Gebet ist nicht in den schönen Worten, die wir brauchen, noch in den schönen Gefühlen, die wir vor Gott ausbreiten, viel eher in unsrer Fähigkeit, unsre Kämpfe und Schlachten vor sein Auge zu tragen.

Die einzige Art, unsere Kämpfe zu gewinnen ist die, unsre Hände erhoben zu halten wie die starren Hände des Moses auf dem Berg. ...

Das Gebet ist also eine Haltung aus dem Urgrund, eine Art, auf die Ereignisse des Lebens zu reagieren: Jedes Mal wenn jemand oder etwas in unserm Herzen „zu kämpfen“ beginnt, wenden wir uns sogleich Gott zu ...

Das Gebet wird nicht erhört, wenn wir das bekommen um was wir bitten, sondern wenn wir zu innerst wissen und glauben, dass jemand uns hört ...

Fratel Michael David

In diesen Momenten wechselt das Gebet

Stefania Consoli

Wolken dicht und aufgeblasen wie gesiebter Zucker sammelten sich am Himmel. Das Flugzeug, das mich nach Hause gebracht hätte war bereit zum Abflug. „Geduld“ denke ich, „ich werde das Panorama nicht betrachten können, das ich für gewöhnlich beim Aufstieg genieße, und vor allem werden wir „tanzen“, während das Flugzeug die Störung durchdringt ... aber dann, einmal auf der Höhe, wird es sich „beruhigen“. So, gut gesichert auf dem Sessel, warte ich darauf, dass die Motoren uns erheben, um mich ein wenig zu entspannen. So war es, wie vorgesehen. Wir überwand die Wolkenmauer und ein intensives Blau umgab uns, während das Licht der Sonne die Luke durchdrang und mich wärmte... Alles unter Kontrolle ... Nur für kurze Zeit jedoch, denn ohne erklärlichen Grund leuchtete das Signal auf „Sicherheitsgurten anschnallen“, „Nicht doch!“, fragte ich mich, „ist doch unmöglich, dass wir schon bei der Landung sind?“ ...

Die Antwort liess nicht auf sich warten. Heftige Stöße begannen das Flugzeug zu schütteln, und das in zehntausend Metern Höhe, und unter sehr starken Luftströmen. Es schien, die Maschine sei zu einem blechernen Spielzeug geworden, zerbrechlich und wackelig. Im Luftleeren hin und hergeschüttelt, brück sich aufbäumend. Seit ich Kind war bin ich immer mit diesem praktischen Transportmittel gereist, praktisch und schnell, aber jedes Mal denke ich, dass der Mensch von Natur aus eigentlich nicht zum fliegen gemacht sei, sonst hätte Gott uns Flügel gegeben wie den Vögeln. Unsicherheit ist mehr als erlaubt in einem solchen Fall... Jetzt aber, zwischen den verrückten Zuckungen und Stößen, begann Bestürzung die Oberhand zu nehmen: „Mein Gott – betete ich – wie ist es möglich, an Dich zu glauben und Angst zu haben? Nein, nein, ich will nicht ... ich möchte meine Unruhe in deine Hände legen, bei dir deponieren und liegen lassen, denn ich bin doch sicher, dass jedes Ding in deiner Macht liegt!“

Ein wenig ging es mir besser, ich vertraute auf Gott. Aber dann sagte ich mir: „Tue ich nur so, um meine Furcht und Spannung weg zu kriegen? Also ist es nur eine Technik, eine Form von *Autogenem Training*, das meine Emotionen bremst ... Nein, das ist kein Gebet!“

Der Wind kommt mir zu Hilfe. Jetzt zittert das Flugzeug wie ein Laubblatt im Herbst, das bereit ist, sich vom Ast zu lösen. Mein Gebet zog sofort ein anderes Register: „Guter Gott, ich vertraue auf Dich. Ich weiss nicht, ob es bei Dir feststeht, dass dies der Moment ist, wo ich die Schwelle des Lebens überschreiten werde. Sei mir barmherzig ...“ und ohne es nur zu bemerken begann eine Liste von Fehlern und persönlichen Grenzen in mir abzulaufen, wie die Titel in einem alten Film. Es war klar, all dies, was ich „beichtete“, hatte ich auch gemacht! Aufrichtig aber auch in grossem Frieden erzählte ich Gott, als stände ich schon Ihm gegenüber. Es war richtig und ehrlich, dies so zu machen, befreite meine Seele. Ich spürte, dass ich ganz im Einvernehmen „Seinem“ Verzeihen gegenüberstand; das wie eine Welle, unablässig wiederkommt, darauf wartet, dass wir uns Ihm verbinden, um in uns das Gewicht der Schuld zu lockern und zu leichtern.

Es fehlte aber etwas in meinem Gebet: „Mein Gott, wenn Du hingegen willst, dass

ich weiter auf Erden bleibe, lehre mich so zu leben, wie Du es wünschst ... Mach, dass ich dessen bewusst werde, was ich bis jetzt noch nicht gesehen habe, dass ich lerne, das Essentielle zu leben in ständigem Horchen auf Deine Stimme, die mich führt und ermutigt ... Jetzt verstehe ich, dass das einzige, das wahrhaft zählt, lieben ist, ausgehend von Deinem Herzen. Der ganze Rest ist Zusatz. Noch gelingt es mir nicht ...“

Ein lebendiges heisses Gebet stieg auf aus meinem Herzen. In *solchen Momenten* beginnt man instinktiv, schnell Bilanz zu ziehen oder mutige Vorsätze zu fassen, weil man die Kontrolle über sich selber verliert. Aber es ist exakt *in diesen Momenten*, dass man gut versteht, dass nicht in unserm Können, hingegen alles in Gottes Hand liegt. : darum macht sich das Gebet echt, vibrierend, und lässt die Formeln beiseite um sich

direkt in den Geist Gottes hineinzulegen.

„Der Kapitän kündigt an, dass wir daran sind, die Landung auf dem uns bestimmten Flugplatz anzupeilen, in circa 15 Minuten ...“ verkündete der Lautsprecher, *routinetafhaft*, als wäre nichts geschehen. Und doch hatte in mir ein echtes Beben stattgefunden, und jetzt habe ich auch nicht das Recht, diese Augenblicke zu vergessen. Vielleicht hat dieses Zusammentreffen von Luftströmen auf mich gerade gewartet, um mir zu sagen, dass das Leben wertvolles Geschenk ist und wir es in einer Sekunde verlieren können: „Wenn ich hier bleibe, mach, dass ich besser werde ...Ich gebe mich ganz Dir, bedingungslos ...“ Ich kann diese Aufgabe nicht mehr einfach an seine Hilfe delegieren, sie ist meine Verantwortung: jeden Augenblick will ich voll und dankbar erleben, als wäre es der letzte. □

EINFACHE GEDANKEN

Von Pietro Squassabia

Das Vertrauen

Es gibt kein Vertrauen ohne Liebe, denn davon nährt es sich. Aus den Worten des Apostels Paulus: *die Liebe glaubt alles, erhofft alles* (1 Kor 13,7) meine ich zu verstehen, dass es nur die Liebe ist, die Hoffnung und Glauben gebiert. Darum, wenn man einen Menschen nicht mag, wird man auch kein Vertrauen in ihn haben. Dies gilt im Umgang zwischen den Menschen, vor allem auch in unserm Umgang mit Gott. Und so wird das Vertrauen, das wir in Gott setzen, zum Gradmesser unserer Liebe. Wie ist das doch wichtig! Sr. Faustina Kowalska berichtet uns, dass Jesus ihr gesagt hat, dass er trauriger ist über unsern Mangel an Vertrauen als über unsre Sünden. Psalm 146 erinnert uns, dass der ihm wohl gefällt, der seiner Liebe vertraut Er sagt nicht, der, der macht, sondern der, der auf ihn hofft. Nur so können wir das annehmen, was er uns schenkt: sein Werk des Heiles und der Liebe.

Wenn wir auf den Herrn bauen, sind es nicht wir, die etwas tun, sondern Er handelt in uns, ohne unsre Grenzen an Fähigkeiten und Zeit. Er handelt auch wenn wir müde sind oder unfähig, auch wenn die Zeit uns fehlt, denn er gibt doch auch im Schlaf! Wenn wir uns so benehmen, wird unsre Frucht gut sein, denn sie ist Sein Werk und nicht das unsre. Und er wird nicht zu uns sagen müssen: „*Bringt mir nicht länger sinnlose Gaben, Rauchopfer, die mir ein Greuel sind – Frevel und Feste – ertrage ich nicht*“ (Is 1,13).

Es ist eine Freude für eine Mutter, wie das Kind ihr vertraut. Aber zugleich genießt sie die Hoffnung, die sie in ihren Sohn hat, wegen des Vertrauens, mit dem sie sich ihm gegenüberstellt, auch wenn er klein und unfähig ist, denn sie liebt ihn!. Gott genießt es, wenn wir Ihm vertrauen, und genießt es sogar, uns zu vertrauen, obwohl wir schwach und unfähig sind, denn Er ist Liebe. Der Böse vertraut niemandem, weil er nicht zu lieben versteht. Gott sorgt für uns vor, zu unserm Guten, und so müssen wir auch mit Ihm vorausschauen Der Böse plant ohne uns, und nur zu unserm Schaden.

Vertrauen und Misstrauen sind unter sich inkompatibel, das eine ist die Ausströmung Gottes, ist Sein Geschenk, das andere ist das, was der Böse uns gibt. Wer das erste erfährt, findet sicher auch in den Prüfungen des Lebens Freude, denn Gott ist Freude. Wer das zweite wählt, begegnet der Trauer, auch im Wohlstand, denn der Böse ist nichts als Trauer. Darum ist das Vertrauen immer begleitet von Frieden während Hatz und Agitation das Misstrauen umgeben. Die Königin des Friedens macht uns zu Menschen, die sich wirklich Gott anvertrauen, die an das Werk glauben, das sie in den Seelen vollbringt, aus Freude an der ganzen Schöpfung.

Dieser Kleine

Ein Kind in Windeln ist zu uns gekommen, aufgenommen in einer Futterkrippe, aufgewachsen in einer Familie, die nicht zu den Notablen jener Zeit gehörte. Dieses Kind Jesus IST Gott. Wie ist es denn möglich, Gefühle des Stolzes zu haben, wenn Gott sich so klein gemacht hat. Der Stolz, der liebt gross zu sein, er ist der Feind Gottes und des Menschen. Er ist wie Rauch im Wind, baut nichts auf, zerstört nur, hat keine Zukunft. Jedoch verlangt er, dass wir ihn ehren, ihm Reverenz erweisen, dass wir ihn gefällig begleiten, ihn gross beachten. Er will, dass ihm alles unterstellt sei, denn er ist überzeugt, dass er mehr wert ist als das Leben, mehr als die ganze Schöpfung, mehr als die Brüder, mehr als der Friede. Er gilt mehr als alles und alle: das ist, was der Böse uns bietet!

Der Stolz ist ein Tyrann, er beklagt sich pausenlos, weil er sagt, dass er nie zu seinen Teil komme, der immer unserem Leben entspreche und dem unsrer Brüder und Schwestern. Ja, der Stolz ist die Verneinung des Lebens und hat nichts Gutes in sich. Er hasst die Menschen und gibt nie, kann nicht geben, fordert immer mehr.

Die Bescheidenheit hingegen gibt unablässig, denn sie ist gemacht aus dem Holz der Gottessiebe, die Geschenk ist, Leben gibt, und wahre Freiheit. Demut macht den Menschen schön und zum Freund Gottes und des Menschen. Sie schafft Gemeinschaft, der Stolz schafft Trennung und Ruin: *Hochmut kommt vor dem Fall* (Pr. 16,18). Demut stellt sich zu Diensten, der Stolz lässt sich bedienen. Jesus, der Demütige, bediente seine Freunde: „*Ich aber bin unter euch wie der, der bedient*“ (Lk 22,27). Der Bescheidene und Gott Folgsame ist bereit zur Hingabe, sogar seines Lebens, wie Jesus, *der sich demütigte und gehorsam war bis zum Tod am Kreuze* (Phil 2,8). Demut ist darum nicht unsre Eroberung sondern eine Gabe, die man vom Himmel erbitten muss. Maria, die Kleine, hat allen Hochmut stets von sich gewiesen, sie erkannte sehr wohl dessen Früchte. Erbitten wir also von ihr ein einfaches Herz, das sich verschenken kann, um immer mehr dem Kleinen und seiner Mutter zu gleichen. □

Sich am Himmel ankoppeln

Sie füllen die Zeitungen und werden im Fernsehen verbreitet, die Debatten und Diskussionen ohne Ende. Nachrichten mit tragischem Ton dringen in die Häuser und Köpfe der Menschen, ohne nach Erlaubnis zu fragen, mit Anmaßung und ungefiltert, und verursachen Unruhe. Es werden „die Vorfälle“ kommentiert und man versucht Aufsehen zu erregen, was letzten Endes Bestürzung und Spannung erzeugt...

Die Welt ist jedoch kein Bildschirm und die Menschheit ist nicht Hauptdarstellerin eines schlechten Schauspiels! Der Mensch und das ganze geschaffene Universum gehören Gott, der gut, schön und gerecht ist... Warum sollte es so nicht auch für Seine Kinder sein?! Warum versteifen wir uns in einem Meer an Pessimismus zu versinken, hin und her geworfen von Wellen an düsteren und Besorgnis erregenden Sorgen? Vielleicht müssten wir uns sagen, dass ein durch Unsicherheit geschwächter Mensch leichter zu führen ist. Vielleicht müssten wir zugeben, dass im globalen System jemandem gelegen kommt, uns in der Hand zu haben!

Viele beklagen eine beklemmende Leere, die sich zunehmend in ihr Leben einschleicht und es grau und monoton erscheinen lässt. Eine Leere, die das Herz angreift und die Fähigkeit zu lieben, sich für die Ereignisse des Lebens zu begeistern, erstarren lässt. Banalitäten, gemeinsame Orte überschwemmen die Gespräche, und die Reden erscheinen dümm und unbedeutend. Daher lieben wir Träume, Dinge, die wir besitzen, momentane Emotionen... Wir lieben sie in der Täuschung, dass sie uns das Leben schenken. In Wirklichkeit sammeln wir Leere.

Maria ist eigens nach Medjugorje gekommen, um uns zu sagen, dass wir das Geschick des Planeten ändern können, wenn wir es wollen, weil nicht alles so ist, wie man es uns glaubhaft machen will: „*Liebe Kinder, in dieser Zeit der Gnade, in der mir Gott erlaubt hat, mit euch zu sein, rufe ich euch, meine lieben Kinder, von neuem zur Umkehr auf. Arbeitet auf besondere Weise an der Rettung der Welt so lange ich bei euch bin...*“ (Botsch. v. 25.05.2008). „*Seid frohe Träger des Friedens und der Liebe in dieser friedlosen Welt*“ (Botsch. v. 25.06.2008).

Ohne Zweifel bezahlt der Mensch einen hohen Preis als Folge des eigenen Ungehorsams und der Ferne von Gott, die sich in Generationen angehäuft Sünden ergeben hat. Daher ist es ehrlich anzuerkennen, dass sich die negativen Folgen auf uns alle übertragen. Die Dinge aber nur durch eine schwarze Brille zu sehen, bedeutet, weiterhin Gott aus unserem Leben auszuschließen: „*Gott ist barmherzig und gibt besondere Gnaden, deshalb sucht sie durch das Gebet. Ich bin mit euch und lasse euch nicht allein*“ (Botsch. v. 25.05.2008).

Also bleibt nur noch eines zu tun: **sich am Himmel ankoppeln!** Mit dem Herzen, mit den Gedanken, mit der Seele und dem Geist, um von der Gnade verklärte Augen zu bekommen und alle Dinge von „oben“ zu betrachten... Alles wird bescheidener, passt in ein erweitertes Bild und bekommt Sinn; es entzieht sich der Vorherrschaft der öffentlichen Meinung, die so schwankend und widersprüchlich ist und wird frei das zu sein, was es ist.

Am Himmel angekoppelt sein bedeutet,

auch den Blick von sich selber abzulenken, von der kleinen Welt der Egoisten, die uns gefangen hält, und sich auf weite Horizonte der Gnade zu öffnen, die alles auf Christus lenkt: „*Heute segne ich euch auf besondere Weise und bete, dass ihr auf den rechten Weg zu meinem Sohn, euren Retter, euren Erlöser, zurück kehrt, zu dem, der euch das ewige Leben gegeben hat. Ihr denkt an alles was menschlich ist, auf alles, was euch nicht erlaubt meinem Sohn zu folgen, der Vorläufigkeit, der Unvollkommenheit und Beschränktheit und denkt dann an meinen Sohn, Seiner göttlichen Unermesslichkeit. Mit der Hingabe und dem Gebet adelt ihr euren Körper und vervollkommet die Seele. Seid bereit, meine Kinder...*“ (Botsch. an Mirjana v. 02.04.2010).

Die Welt krümmt sich über sich selbst, sie befasst sich keuchend damit, Lösungen für die Bedürfnisse des Heute zu finden, ohne konkret zu berücksichtigen, was sie im zukünftigen Ewigen erwartet: eine vom Geist beherrschte Existenz, was folglich Personen voraussetzt, die von den Gesetzen des Geistes verwandelt sind...

Was tun? Welche Anker gibt es, die uns mit dem Himmel verbinden und uns erheben? Wir finden die Antwort im Evangelium. Christus hat alles angeführt, auch wenn in einer einfachen und grundlegenden Sprache, weil der Raum unserer Auffassungsgabe so klein ist. Der hl. Paulus - einer von uns - hat die Aufgabe als 'Dolmetscher' übernommen und uns Briefe hinterlassen, die das Programm eines anzustrebenden Lebens vorgeben, um uns so im Hl. Geist zu erheben. Es zahlt sich aus, sie zu lesen...

Wenn wir demütig seine Empfehlungen umsetzen, finden wir uns oben, *am Himmel angekoppelt*, in Gemeinschaft mit den Engeln und Erzengeln, den Heiligen und den Seelen der Gerechten auf dem Weg zu Gott.

Die Muttergottes als Modell der verinnerlichten Seelen

Es scheint, dass das Verhalten der Muttergottes während der acht Monate zwischen Verkündigung und Weihnachten das Modell für verinnerlichte Seelen sei, die in intimster Verbindung mit Gott, von Gott erwählt um aus ihrem Innersten, dem bodenlosen Urgrund ihres Seins, mit Gott verbunden zu leben.

Mit welchem Frieden, welcher Sammlung hat sich Maria ihrer Berufung und allen Dingen hingegeben, und tut es noch und noch! Auch die banalsten Dinge wurden von ihr vergöttlicht, damit, durch alles hindurch, sie als Jungfrau die Anbeterin Gottes blieb!

Dies verbot ihr nicht, sich der äusseren Welt zu verpflichten, wenn immer sie dazu berufen war, sich der Nächstenliebe zu weihen. Das Evangelium sagt uns, dass „Maria über die Berge Judas eilte, um ihrer Base Elisabeth beizustehen.“

Die unaussprechliche Vision, die sie in ihrem Innern betrachtete, minderte nie ihre Nächstenliebe gegen aussen, die Liebe zum Nächsten, da doch „die Betrachtung uns zum Lobe und zur Ewigkeit des Herrn führt. Maria besass diese Verbundenheit, die nie zerbrechen wird.“

Elisabeth de la Trinité

Es wird in ihrer Gesellschaft nicht schwer sein, zu beten und weiter uns um die Angelegenheiten unserer Erde zu kümmern. Mit aller Ruhe.



Unbändig

Wer Gelegenheit hatte, Medjugorje im letzten Jahr zu besuchen, wird den Eindruck gewonnen haben, dass das Dorf zwischen den Hügeln (so ist sein Name auf Kroatisch) beginnt zu klein zu werden, oftmals sogar unbändig! Ohne Zweifel sind die Bauten, die wie Pilze entstehen, immer stattlicher und liegen nahe beieinander, allein um hervorstechen. Auf diese Weise aber schwindet augenscheinlich der verfügbare Boden... Es ist außer Zweifel, dass das logistische Bedürfnis diesen etwas wilden Wachstum an oft unschönen Bauten erklärt, der so auch verständlich ist; andererseits würde eine bessere Kontrolle seitens der Gemeinde wenigstens eine minimale Harmonie garantieren, für einen Ort, der nur für das Gebet geschaffen ist!

Medjugorje ist buchstäblich und vor allem durch die anschwellenden Zahlen an Pilgern zusammengepfertcht worden. Noch nie waren so viele gekommen, wie dieses Jahr! Sehr viele das erste Mal. Man war gezwungen, den Aufstieg zum Krizevac an ungewöhnlichen Stunden zu verlegen, um ein wenig Ruhe und Fassung zu ermöglichen; die Gruppen mussten sich einreihen, bevor sie zur Warteschlange am Einstieg zum Kreuzweg gelangen konnten!

Es kam vor, dass diese Umstände die Wallfahrt in Ruhe zu erleben nicht möglich machten; so auch der Stau der Busse, die die Straßen des Dorfes verstopften. Bei anderen Gelegenheiten riskierte man 'angehäuft' zu werden und daher nicht in die nötige Ruhe versetzt, um Gott zu begegnen...

All das ist trotz einiger negativer Aspekte, auch Grund zur Freude, weil der Aufruf der Königin des Friedens nicht mehr „unter Kontrolle“ gehalten werden kann: die Kinder eilen zur Mutter!... „*Meine Kinder! Ich bin erfreut, euch in so großer Zahl versammelt zu sehen. Ich wünsche, dass ihr euch oft versammelt, um zu meinem Sohn zu beten...*“ (Botsch. v. 18.03.1991).

Es ist nicht nur eine Angelegenheit der Zahlen. Was das Herz Mariens erfreut, ist vor allem der Wunsch nach Gutem, Wahren, Fülle, die die Massen antreibt, das „Nazaret von heute“ zu besuchen: das Haus, wo sie wohnt und sich begegnen lässt...

Es zahlt sich also aus, mehr Raum auf 'Echo' den Zeugnissen jenen zu geben, die in Medjugorje die gesuchte Wahrheit gefunden haben; jenen, die den Glauben und die Hoffnung wieder gefunden, die sie in Liebe mit nach Hause genommen haben. Eine Art, um das **dreißigste Jahr der ersten Erscheinung** zu feiern: bis zum Jahrestag werden uns die Erfahrungen jener begleiten, die die Gnade in Medjugorje empfangen haben, um sie lebendig werden zu lassen. □

Eine Umarmung, der du dich nie wirst entziehen können

Als sie mich gefragt haben „Wie wär's mit Medjugorje?“ brauchte ich keine Anstrengung zu machen um zu antworten, nicht nach komplizierten Worten zu suchen, die alle möglichen aussergewöhnlichen Eindrücke beschreibenIch sagte ganz natürlich und ohne Umschweife, wie diese Wahrheit sich in mein Herz geprägt hat: nach mir ist Medjugorje eine Umarmung Gottes, der **du dich nicht entziehen kannst**. Das ist er kurioseste Aspekt, zwar, wenn man will, etwas provokativ. Von mir aus ist es nicht so sehr die Umarmung an sich, sondern der Effekt, dass man sich nicht mehr entziehen kann, ... nicht in Medjugorje.

Jeder erfährt sie auf persönliche Art, mehr oder weniger intensiv, in Freude oder manchmal schmerzlich, oder gar verwirrend ... Sie ist eine Umarmung die dich unentwegt umgibt, die sich mit der Luft und dem Duft des Himmels mischt, die du nicht verstehen kannst, aber spüren tust du sie; vor allem ist es eine Umarmung die du einatmest, die duftet, und wie könntest du zu atmen aufhören?

Das ist es weshalb, wenn ich an meine Grenzen komme, Sinnlosigkeit mich drückt oder unverdaute geistige Atemnot, kehre ich gerne nach Medjugorje zurück, wo mein Schöpfer, ob ich es will oder nicht, mir immer etwas zu flüstern hat...

Katia Calati

Die Gelegenheit nicht verpassen

Ende August. Man bricht in Gruppen auf, mit Menschen ganz verschiedener Herkunft ...Für die einen ging es um eine Rückkehr nach Medjugorje, für viele andere um einen ersten Besuch, aber für alle eine nicht zu verpassende Gelegenheit, um unvergessliche Eindrücke zu erleben .

Wir wurden reichlich belohnt. Die Medjugorje-Wallfahrt hat all jene die daran teilgenommen hatten, mit einem unauslöschlichen Zeichen von tiefer Spiritualität geprägt. Diese durchdrang jeden Augenblick und prägte die ganzen vier Tage auf diesem gastfreundlichen Boden, wo noch traumatische menschliche Ereignisse (des Krieges) spürbar sind und mit einer einfachen und breitgestreuten Spiritualität zusammen wohnen, die durch die greifbare Liebe der „Gospa“ anhält und lebendig macht.

Der tiefere Sinn dieser Erfahrung liegt darin, dass du spürst, dass du Pilger bist. Wie von selbst öffnest du dein Herz der Gnade, gehst intensiv diesen geistlichen Weg, woraus eine erneuerte und gestärkte Seele hervorgeht. Dieses gemeinsame Empfinden trat nach und nach ins Bewusstsein durch Gebetserfahrungen, Betrachtungen, Begegnungen, Erkundung der geweihten Orte, sie wurde konkret, stets begleitet und unterstützt durch unsern geistlichen Leiter, Bruder Orazio. Mehrfach haben wir uns gesagt, dass ohne seine erleuchtete Weisheit wir nicht diese ausserordentliche Intimität von Medjugorje erfahren hätten, unsre Herzen nicht so frei dem Frieden und der Freude geöffnet hätten.

Friede und Freude im Herzen: was hätten wir wertvolleres finden und mit uns nehmen können. Wir wurden geradezu überschwemmt von einem neuen Licht, das auch unsern gewöhnlichen Alltag leichter und weniger beschwerlich machte. Wir fühlten

wir uns grosszügig abgegolten in unsern innersten Erwartungen und auch unser Mensch-Sein erlebte daraus deutliche Fortschritte.

Vor allem fühlten wir uns „angenommen“. Vom Ort, den Menschen, der Atmosphäre freudig geteilter und gemeinsam erlebter Spiritualität, wovon auch der Ratschlag zum Schweigen als sinnvolles Zeichen haften bleibt, als Stille, die nur gewonnen werden kann, wenn wir uns aus dem allgemeinen Getöse befreien, das uns tagtäglich umgibt, das isoliert, zerstreut und verwirrt. Das Schweigen in den alltäglichen gewohnten Gesten, das Schweigen im Gebet und in der Sammlung, wie das Schweigen uns auf dem Podbrdo und dem Krivevac aufgenommen hat, wo wir uns mit etwa hundert andern Personen eingefunden hatten, die auch wie wir der Madonna auf ihren Ruf geantwortet hatten.

Das sich in Marias und Jesu Namen in Gemeinschaft fühlen war eine bewegende starke Gemütsempfindung, die ihre Wirkung intakt bewahrt. Unvergesslich bleiben die Orte der Eucharistiefiern und des sakramentalen Lebens: die prallvoll gefüllte Pfarrkirche, der äussere Altar, die kleinen Zellen für die Aussprachen und Beichten, nicht nur all jene in der Umgebung der Kirche, die zum Beten und Betrachten einladen: die Statue des Auferstandenen, das Holzkreuz, der stille Gottesacker mit dem Grab von Pater Slavko.

Darüber hinaus hatte unsere Gruppe das Privileg, von der Kommunität Kraljice Mira in Pension aufgenommen worden zu sein, in welch passender Ambiance im Vergleich zur Anonimität in einem der Hotels! Nicht zu vergessen die bedeutungsvolle und symbolreiche Architektur der „Kraljice Mira“, die schon in der Gartengestaltung die Umarmung ihres Kindes durch Maria klar ausdrückt!

Die „Kraljice Mira“ ist absolut prädestiniert um Pilger aufzunehmen: die Refektorien, die Zimmer, auch die kleine Kapelle, der Versammlungsraum, alles angeordnet in Form eines grossen Kreuzes.

„Ich halte euch alle in meinen Armen. Ich wünsche, euch allen alles zu sein und dass ihr all die Meinen seid ...“ (Botsch vom 23.02.1984).

In diesem besondern Ort, wo alles zur Sammlung und zum Gebet führt, haben wir die intensivsten Momente unsres geistigen „Maratons“ erlebt, wie Bruder Orazio scherzte! Als Zugabe der lichten Spiritualität der Umgebung fiel es nicht schwer, die Gelegenheit zu nützen um der Madonna zu folgen: *„bekehrt euch und lebt im Frieden und in der Liebe“* (Botsch 25.10.2006).

Das Gebet, die eucharistische Feier, die Betrachtung, der Rosenkranz füllten unsere Tage und gossen Frieden und Heiterkeit in unsere Herzen. Oft gefällt es uns, an die fröhlichen Momente zurückzudenken, an die vertraulichen Plaudereien des späten Abends, der unsere Wallfahrt beschloss.

Unter den Brüdern und Schwestern der Kommunität haben wir viel miteinander geteilt. Und alle zusammen haben wir uns als Teil einer sehr grossen Familie gespürt. Alles ist noch frisch und gegenwärtig in unsern Herzen, so stark waren die Impulse, die dazu drängen, das zu bezeugen, was wir in Medjugorje gesehen und erlebt haben. Der Wunsch, dorthin zurück zu kehren bleibt im Herzen haften!

Miriam Blasioli

Meine erste Begegnung mit der Liebe

Mir wurde eine erste präzise Frage gestellt als ich eintrat: „Was wirst du von Medjugorje heimtragen?“

Es war nicht schwer, die Antwort zu finden: ich bringe Freunde und Brüder mit nach Hause, dies vor allem. Nicht nur weil sie Söhne eines gleichen Vaters sind, sondern weil Gott uns eine Mutter gab, die uns in Medjugorje um sich gesammelt hat...

Ich erinnere mich der Antwort auf einen Anruf: *„Ja“!*, weil in dieser Antwort meine ganze Freude und der Wunsch enthalten ist, etwas in meinem Leben zu ändern; etwas, das vor der Begegnung mit der Liebeskraft, die Maria mich allein spüren liess, auch wenn ich nicht allein war. In Medjugorje bin ich ihnen begegnet: meinen Brüdern, meinen Eltern ...

Ich bin Mutter eines Sohnes, habe aber keinen Mann an meiner Seite. Der Wunsch, mich zu verlieben ist stark, aber es ist nicht leicht, die eigenen Gefühle wirklich zu unterscheiden; vielleicht verliebte ich mich nur in die Idee, das Leben mit einem Menschen zu teilen.. Früher empfand ich es schon schmerzhaft, wenn ich nur sah, wie ein Paar sich liebte, aber ich wollte die Idee nie aufgeben, ohne Mann nur mit einem Kind zu sein. Ich betete damals: „Maria, Mutter, nimm meinen Wunsch an, einen Ehemann zu haben, der mich liebt ... Erfülle mich, brauche mich und mach, dass ich eine gute Mutter werde!“

Wir kamen in Medjugorje an und bis zum Morgen des zweiten Tages blieb ich allein, schweigend. Das Zimmer wurde zu meinem Zufluchtsort. Ich suchte mich zu unterhalten im Lesen eines Buches über franziskanische Spiritualität, blieb aber unzufrieden. Ich schaute aus dem Fenster, sah das Grün und die Berge ... Mir kommt ein Traum in den Sinn, den ich vor circa sieben Jahren träumte, wo ich die Madonna sah während ich sie erwartete, ausgestreckt auf dem Boden wie jemand der sich weilt, und denke: „Vielleicht habe ich meine Berufung verfehlt, aber jetzt, was tun? Habe ich die Zeichen des Himmels falsch verstanden? Das ist unmöglich, denn jetzt habe ich einen wunderbaren Sohn ... bin Mutter und vielleicht auch Gattin? Unmöglich! Einen Mann gibt es ja nicht! Maria, hilf mir zu verstehen!“

Die Tage vergingen und am Ende meiner Wallfahrt auf dem Heimweg ziehe ich das Ergebnis dessen, was geschehen ist an diesem Gnadenort. Ich habe verstanden, dass das Gebet mir kraftvoll hilft, dem Bösen Stirn zu bieten, über die Versuchungen und Schwächen hinaus zu kommen, und dabei als Siegerin. Beim Abstieg vom Erscheinungsberg, nach einer starken Gebetserfahrung hatte ich diese Gewissheit. Dieser Gedanke vor der Heimfahrt war für mich aber ein nicht einmal etwas besonderes...

Die Schwierigkeiten, den Kreuzberg zu besteigen und betend den Kreuzweg zu betrachten - was den Weg noch beschwerlicher macht - blieben nicht bei sich selbst, sondern sie brachten mich zur Auferstehung, der wahren, jener des Herzens ... Einmal auf dem Gipfel konnte ich mich auf die Grösse der Schöpfung besinnen und in mir explodierte das Magnifikat und eine Bitte: „Mein Gott, was ist der Mensch, dass Du dich um ihn kümmerst? (Ps 144,3).

Diese Heiterkeit, die ich so sehr suchte auf meinem langen Weg, sie hat die Madon-

na mir ganz auf einmal gegeben! Sicher, die Wunden werden weiter immer noch bluten, aber mit der Liebe Jesu und Marias tun sie nicht mehr so weh!

Dies habe ich mit nach Hause gebracht: die Liebe und die Freude, endlich die Auferstehung gesehen zu haben. Eines weiss ich gewiss: zuvor war ich verliebt in eine Idee, ... jetzt bin ich verliebt ins Leben!

Manuela B.

Ich wartete auf Dich

Bevor ich nach Medjugorje aufbrach habe ich gedacht: „Wer weiss, wie diese Wallfahrt sein wird, ständig soll gebetet werden!“ Aber die Atmosphäre, die sich nach und nach bildete, und das Schweigen, schafften in mir einen Seelenzustand, der mich ganz natürlich auf die Suche nach dem Gebet schickte ... Nie hätte ich gedacht, dass ich so stark dieses Bedürfnis spüren würde, und ich bitte Maria, es in mir zu erhalten ...

Während ich auf den Erscheinungshügel stieg, habe ich verstanden, dass ich es nicht geschafft hätte, bis zu Ihr zu kommen, und da hab ich gebetet, damit sie mir die Kraft dazu gäbe ... und als wär es abgemacht gewesen haben meine Füsse auf einmal begonnen, flink hinauf zu steigen! Als ich oben ankam, war Sie da und schien zu sagen: *Ich habe auf dich gewartet!*

Elena

Mein Glaube hat Kraft gefunden

Nach Medjugorje gekommen bin ich nach einem Ereignis, das keine Mutter zu erleben wünscht: dem Verlust eines Kindes: ein Sohn, der aus eigenem Willen beschlossen hat, die Strasse des Lebens zu überqueren und zum „andern Ufer“ zu wechseln, mit nur 22 Jahren. Ein grosser Schmerz, eine grosse Leere, aufgefüllt jedoch durch einen Glauben, der mir zuvor unbekannt war und von dem ich nie wusste, wie viel Kraft und Helligkeit er in mein Leben bringen würde. Ich habe richtig geschrieben: Helligkeit!

Diese „serenität“, den Glauben und die Freude zu leben, wurden mir übertragen durch Menschen ... Dort, wo die Madonna entschied, ihre Botschaften zu übergeben, habe ich einen Teil von mir zurückgelassen.

Ich bin sicher, dass ich diese Erfahrung in der Kommunität der „Kraljice Mira“ wiederholen werde, die mich mit so viel Einfachheit aufgenommen hat, einen ruhigen Aufenthalt bot, mir die Möglichkeit schenkte, Glaube und Liebe zu den andern wachsen zu lassen, und vor allem mich zu lehren, das Teilen wert zu schätzen, worauf ich früher keinen grossen Wert gelegt hatte. Jetzt bin ich nicht mehr allein, jetzt, mit meinem Schmerz ...

Anna Rita Vissani

Die Zeit der Erwartung

von Piero Gottardi

„Eine klare Stimme erschallt in finsterner Nacht, es verfliegen die Alpträume, von Oben erstrahlt Jesus. Das Lamm ist für uns gesandt, es kommt alle Schuld zu tilgen, alle zusammen, in Tränen bitten wir um Verzeihung...“. Im Advent kehren alte, verzehrende Hymnen wieder, *en clara vox, Rorate.*



Der Advent ist die schönste Zeit des liturgischen Jahres: Zeit der Erwartung, Zeit der Hoffnung. Wer ihn erwartet, der hofft, und in der Hoffnung hören wir bereits ein Zittern der Freude. Wen sollen wir erwarten, als nicht Jenen, der kommen muss? Die Lesungen sprechen vom Ende der Zeiten: »Seid wie Menschen, die auf die Rückkehr ihres Herrn warten, der auf einer Hochzeit ist, und die ihm öffnen, sobald er kommt und anklopft. Selig die Knechte, die der Herr wach findet, wenn er kommt! Amen, ich sage euch: Er wird sich gürteln, sie am Tisch Platz nehmen lassen und sie der Reihe nach bedienen.« (Lk 12,36f).

Welche wird die selige Generation sein, die Ihn aufnehmen wird? Weder die Bibel, noch der Katechismus geben einen Zeitpunkt an. Das Evangelium ladet jedoch ein, die Zeichen der Zeit zu beobachten, und davon gibt es eine Unzahl: „Die Menschheit hat die Waffen der eigenen Zerstörung geschmiedet und hat dafür riesige Ressourcen verbrannt. Sie hat sich nicht mehr an den Bund mit Gott erinnert. Sie missachtet die Naturgesetze und weist unveräußerliche Werte zurück. Ein großer Teil der Welt geht so weit, jegliche geistliche Dimension des Menschen zu verleugnen. Der materiell stark entwickelte Teil der Menschheit widmet sich einem rasenden Run technischen Fortschritts, der sich selber genügt. Gleichzeitig müssen die Bewohner der armen Länder, zu Hunderten von Millionen, bittere Tränen ihres Elends schlucken, anstatt das brüderlich geteilte Brot essen zu können. Diese Welt befindet sich in den Augen des allen gemeinsamen Vaters im Zustand der Todsünde.“ (R. Laurentin)

In Seinen Augen sind tausend Jahre wie ein Tag: was in tausend Jahren nicht geschehen ist, kann an einem Tag geschehen. Ganz klare Zeichen der Zeit sind vor allem die verschiedenen Erscheinungen der Jungfrau auf der ganzen Welt: ein großes Mosaik, deren einzelnen Steine (die wichtigsten sind jene von Medjugorje) ein einziges Bild der Rettung abgeben, das sich erhellt, wie sich nach und nach die anderen Lichter hinzufügen. Laurentin hat 2.400 gesammelt und gibt zu, dass diese nur ein kleiner Teil sind; die falschen (AdÜ: Erscheinungen) beschränken sich auf wenige Fälle.

„Medjugorje ist ausnahmslos wahr!“ Eine Leuchte mit einem sehr starken Licht, ein Regen an überreichen Gnaden, Geschenk und Geheimnis, dringender Aufruf zur Umkehr, Blick auf eine nicht ferne Zukunft. „*Ich bin gekommen, die Welt zum letzten Mal zur Umkehr aufzurufen. Ich werde danach nicht mehr auf Erden erscheinen*“ (02.05.1982). *Mit den Ereignissen, die sich vorbereiten und die nahe sind, wird Satan die Macht genommen, die er noch inne hat... betet, auf dass in der ganzen Welt das Reich der Liebe komme... Für die Nichtgläubigen wird es zu spät sein, sich zu bekehren... Ich*

Edi Morini

Auf jeden Fall kehrt man verändert zurück

Die Erscheinungen haben in Medjugorje am 25.06.2081 ihren Anfang genommen. Eine starke, hartnäckige Liebe hat sofort unser Land ausgehend vom Piemont mit dem einsamen Dorf in Bosnien-Herzegowina vereint. Der Bäcker fuhr regelmäßig dorthin, und die Pilger waren ganz einfach bei den Familien des Ortes untergebracht. Als er seine Arbeit aufgab, schenkte er der Gemeinschaft von Medjugorje den Backofen und führte die ansässigen Bäcker im Gebrauch ein.

Ein Gemeindepolizist, seit 27 Jahren verheiratet, spricht heute begeistert von Medjugorje... Seine Ehe ist ökumenisch: er ist Katholik, sie Waldenserin. Sie beschreiten zusammen einen Glaubensweg und achten die gegenseitigen Unterschiede, stellen sich Personen anderer Konfessionen gegenüber.

„Ich bin das erste Mal 2005 nach Medjugorje gekommen, um meine Schwester zu begleiten. Es war die Antwort auf einen Ruf. Vorher war mein Glaube oberflächlich, von Zweifeln und Ängsten vermint, also zerbrechlich. Maria hat mein Leben geheilt und mir ein völliges Vertrauen in Gott vermittelt. Jetzt begleitet mich der Herr auf meinem täglichen Weg. Der Glaube ist ein Geschenk: er muss erbitet, behütet und wie eine Pflanze gepflegt werden, dass sie nicht austrocknet. Die Sicherheit, dass Gott mit uns ist, verringert jedes Problem. Aus Medjugorje kehrt man auf jeden Fall verändert zurück: die Ehemänner, vielleicht atheistisch und Gotteslästerer, die die Frauen murrend und widerwillig begleiten, werden begeisterte Gläubige.“

„Sind die Botschaften Mariens an alle gerichtet?“

Sicherlich. Die Menschheit hat die Religionen geschaffen, die Trennungen, den Fanatismus, die Unduldsamkeit. Aber Gott

ist Liebe: Er will uns alle retten, ohne Unterschiede, Er bietet uns unendlich viele Gelegenheiten, um uns zu retten. Die Erscheinungen von Medjugorje sind von den vergangenen Erscheinungen verschieden, weil sie täglich vorkommen und kommen überall vor, wo sich die Seher befinden. Außerdem sind die Seher auf Erden geblieben: sie sind moderne Buben und Mädchen, die studiert haben, die arbeiten, reisen, sprechen, eine Familie gegründet haben und verbreiten das hl. Wort mit modernen Mitteln auf dem ganzen Globus. Dies macht Medjugorje zu einem weltweiten Pol: dieses Jahr befanden sich auf dem Festival der Jugend 60.000 Jugendliche aus aller Herren Länder.

„Welche Botschaft hat dich am meisten beeindruckt?“

„Die Madonna wiederholt uns, dass die Welt zu Gott zurück kehren muss. Schließen wir den Schöpfer aus unseren Plänen aus, verurteilen wir die Gesellschaft, die Familien und den Planeten zu einem traurigen Ende. Wir zerstören uns selbst. Die Katastrophen, die die Erde heimsuchen, die Gewaltakte, die offensichtlichen Ungerechtigkeiten, die Kriege nehmen zu, weil wir uns nicht mehr des Herrn besinnen: wir haben keine Rücksicht auf Natur und Tierwelt, die Er uns anvertraut hat; das gilt auch für unsere Mitmenschen. Maria ladet uns ein, gemeinsam zu beten, uns der anderen anzunehmen, zu fasten, uns zu bekehren, die Bibel zu lesen, Werke der Liebe zu vollbringen. In jedem Haus, in jeder familiären Gemeinschaft, müssen wir Gott Raum geben.“

Eine Reise nach Medjugorje ist eine Erfahrung, die ich allen empfehle. Jedes Jahr kehre ich 'verbessert' zurück, entdecke etwas Neues und Wichtiges. Im Gebet ist es, als würden wir dort eine andere Dimension finden: Du kannst auch drei Stunden ununterbrochen beten und merkst gar nicht, dass die Zeit vergeht...“

LESER SCHREIBEN

werde meinen Sohn bitten, die Welt nicht zu bestrafen, aber ich flehe euch an, bekehrt euch! Ihr könnt euch nicht vorstellen, was geschehen wird, noch was der Ewige Vater auf die Erde schicken wird. Daher bekehrt euch! Verzichtet auf alles, tut Buße“ (24.06.1983). Schwerwiegende, flehende, dramatische Worte.

„**Beim großen Zeichen werden die anwesenden Kranken geheilt werden!**“ Ivo Juricic erwartet, dass sein amputiertes Bein wieder wachse, wie es die Jungfrau durch die Seher versprochen hat. Ivanka verbringt eine ganze Stunde mit der Madonna! „Ich war eine ganze Stunde mit ihr beisammen. Nie habe ich sie so schön gesehen. Sie war so zart und schön...“. Dann lässt sie ihre irdische Mutter kommen, die sie küsst und umarmt, und schließlich darf Ivanka auch die Jungfrau küssen! Und die Engel schauen zu! Mirjana erhält ein Blatt aus einem Material, das auf Erden nicht existiert, wo für jetzt noch unsichtbar die Geheimnisse vermerkt sind, die die endgültige Abfolge auslösen... Viele Priester und Ordensbrüder sind erschrocken und versuchen herunterzuspielen, zu zensurieren und möchten neuen Wein in ihren alten Schablonen eingießen. Medjugorje ist jedoch ein komplettes Paket, entweder du nimmst alles an oder du verstehst nichts.

„**Betet, dass bald eine Zeit des Friedens herrsche, die mein Herz mit großer Ungeduld erwartet...**“ (25.06.1995). **Mit euch möchte ich das Gebet erneuern und euch zum Fasten einladen, um es Jesus anzubieten, für die Ankunft einer neuen Zeit, eine Zeit des Frühlings**“ (25.10.2000).

Wie ist doch Maria schön! Sie kommt jeden Tag, immer jung, süß, rein, königlich, bezaubernd, voll der Liebe, vor allem allmächtig (aus Gnade), als Garantie für ihre wundervollen Versprechen.

Nostalgie, Wunsch, Hoffnung, Gesang, Schmerz, Exil, Tal der Tränen unter einem zu blauen Himmel, unendliches Erwarten... »Hingehaltene Hoffnung macht das Herz krank, / erfülltes Verlangen ist ein Lebensbaum.« (Spr 13,12). □

Folgen wir dem Engel Schritt auf Tritt

Folgen wir dem Engel Schritt auf Tritt und schauen, wohin er geht: nicht nach Rom, die Triumphierende, nicht nach Athen, die Weise, nicht nach Babylon, die Hochmütige, auch nicht nach Jerusalem, die Heilige Stadt. Er geht in einen Winkel Galiläas, in eine unbekannte Kleinstadt, Nazareth, dem Ort von dem Nathanael später sagt: „*Kann denn von Nazareth etwas Gutes kommen?*“

Aber in Nazareth gibt es ein Häuschen das in sich den Schatz des Himmels und der Erde schliesst und die verborgene Liebe des Ewigen Vaters für die Welt. In diesem kleinen Ort gibt es die Jungfrau, die grösser ist als Himmel und Erde zusammen, eine junge Frau von Gott erwählt um das Unverständliche zu verstehen. Dort findet er die Jungfrau die grösser und leuchtender ist als Rom, Athen, alle Menschen und gar die Engel.

Da ist eine Jungfrau mit Namen MARIA und entsprechend ihrem Namen ist sie ein Abgrund von Anmut und Gnade, ein Ozean von Grandezza und einer Welt voller Wunder. Und diese junge Frau ist es, auf die Gott schaut, und auch sie schaut auf Gott und vom IHM besetzt erhebt sie sich. Und diese Jungfrau ist es, zu der Gott seinen Engel schickt.

Cardinal Pierre de Bérulle (1575-1629)

www.marijedenazareth.com

Bruder Michel Malterre aus Cuzco (Perù) „Es ist eine grosse Freude, wieder neu die Zeitschrift zu erhalten, die ich so lange nicht mehr bekam. Welche Freude, jeden Monat die Worte unserer lieben Mutter im Himmel zu betrachten. Ich bin Missionar des strengen betrachtenden Lebens, lebe in Klausur einer kleinen Gemeinschaft mit dem Namen „Unsre liebe Frau vom Schweigen“ in den peruanischen Anden. Danke für eure Treue ...“

Mary di Bona aus Smithfield (Australien): „Danke für eure Anstrengung, uns das ECO di MARIA zu schicken. Zum Zeichen des Dankes möge meine kleine Spende euch ein wenig helfen, voran zu kommen ...“

Ken Harper aus Ashfield (Australien): „Ich war sehr glücklich, eure Ausgabe zu erhalten, die wirklich Nahrung für die Seele ist, was wir heute verzweifelt nötig haben, um unsern Glauben und die Hoffnung auf Gott stark zu erhalten. Darum danke! Ich bete, dass ihr die aktuellen Schwierigkeiten - finanziell und die Post betreffend - überwinden könnt, weil ich glaube, dass das ECHO eigens ein Geschenk Mariens ist für alle ihre Kinder“.

C. Ballegen aus Brüssel (Belgien): Ich bin treuer Leser des ECHO jetzt schon seit vielen Jahren. Die Zeitung gibt uns die führenden Linien und mit Hoffnung weiter zu gehen, und bildet eine „unsichtbare“ Kette von Christen, die zusammen gehören. Ich habe von euern Finanznöten gelesen, darum schicke ich euch meinen kleinen Beitrag.“

Lucile Broglin aus Belfort (Frankreich): „Bitte nehmt meine Spende entgegen als Antwort auf eure Nöte. Ich danke Gott, dass er sein Werk durch Maria fortsetze, unsere Generation zu führen auf den Weg wahren Lebens. Eure ganze Equipe sei gesegnet für die wertvolle Arbeit, die ihr so treu trotz aller Hindernisse erbringt. Diese Zeitung ist Zeichen des *Wichtigen* in der Einfachheit, das einzige, das den Hunger der Welt stillen könnte. Ich grüsse Euch brüderlich und in der Freude, dass ich das ECHO wieder bekommen kann: meine Pfarrei ist in Gebetsgemeinschaft mit der grossen Medjugorje-Familie, mit der ganzen Kirche und dem Papst Benedikt XVI. um den Frieden in den Herzen“.

Denise Bourzeix aus St-Augustin (Frankreich): „Das ECHO MARIENS ist ein kleines Wunder für unsern Glauben. Seit Jahren verteile ich es unter meinen Freunden und bitte euch, das Möglichste zu tun, um fortzufahren. Zur Zeit haben wir keine grossen Dinge, um von neuem aus den Quelle zu schöpfen...“.

M.P. Arokiaraj aus Tamil Nadu (Indien): „Ich bin Leser des *Eco di Maria* und danke euch überaus für die Gratis-Verteilung. Das ECO dient uns sehr und: es macht mich glücklich! Ich verteile seit drei Jahren 10 Kopien unter meinen Freunden und Nachbarn. Empfange meine aufrichtige Liebe und die Gebete, damit es gelingt, den Seelen zu helfen, die nach Gott hungern.“

A. Gouttenoire aus Frankreich/EU: „Danke für die Zustellung des ECHO, das ich in mehreren Kopien verteile zum Gewinn aller. Danke auch für Arbeit der Übersetzung – all diese Untergrundarbeit wird einmal in vollem Licht erscheinen – die Jungfrau Maria ist wirklich unermüdlich!“

G.H. Vandenheede aus Amboise (Frankreich): „Danke fürs ECO DI MARIA, die reiche geistliche Nahrung in dieser verwirrten und untreuen Welt. Maria ist sehr einflussreich bei ihrem Sohn. Sie möge unsre vertrauensvollen Gebete hören“.

M.C. Rembauvillae aus St-Marie Kerque (F): „Eine Frau unsrer Gebetsgruppe wurde bewegt durch euern Appell und möchte mit einer Spende beitragen. Sie schätzt eure Zeitschrift sehr und ermuntert euch, fortzufahren ... Danke auch für die Hilfe und den geistlichen Trost, den ihr uns schenkt. Ich danke der Muttergottes, damit sie weiterhin uns an jedem Tag besuchen kommt! Sie möge euch segnen, damit wir getreu ihre Botschaft weitergeben können.“

Juan Carlos Blandòn Montoya aus Kolumbien: „Seit langer Zeit wünschte ich, euch zu schreiben und jetzt habe ich Gelegenheit, euch zu grüssen und zu umarmen. Das ECHO kenne ich seit mehreren Jahren. Ich erhalte es von jemandem aus meiner Stadt, aber es gelingt nicht immer, weil ich im andern Stadtteil wohne ...Ich bitte euch, es mir direkt nach Hause zu schicken. Ich weiss, dass man es ab Internet laden kann, aber ich habe keinen Computer und zudem gefällt mir das ECHO besser auf Papier, denn so kann ich es sammeln. Es würde mich freuen, auch die alten Nummern zu erhalten, um eine Bibliothek der Königin des Friedens zu bilden. ... Die Zeitschrift ist wunderbar, sie gefällt mir wegen ihres hohen meditativen, geistlichen Inhalts. Ich grüsse die Brüder, die Schwestern, die sich um die spanische Übersetzung kümmern. DANKE! Ihr könnt auf einen Freund zählen, hier in Kolumbien ...“

Das Echo Mariens

lebt aus freien Spenden...

Für Banküberweisungen aus dem Ausland:

Associazione Eco di Maria
Monte dei Paschi di Siena
Agenzia Belfiore - Mantova

IBAN

IT 45 M 01030 11506 000004754021
BIC PASCITM1185

Spendenkonto in der Schweiz:

Raiffeisenbank, 4114 Hofstetten
PC 40-4128-6
Konto Eco di Maria

Neuabonnenten oder Adressänderungen an das Sekretariat des ECHO senden:

SEKRETARIAT des ECHO MARIENS

Via Cremona, 28 - 46100 Mantova Italien
E-mail: eco-segreteria@ecodimaria.net

Eco via internet: <http://www.ecodimaria.net>

*Der Du die Lilien kleidest
Die Vögel des Himmels speist
Der du die Lämmer weidest
Den Hirsch zur Wasserquelle weist
Der Brot vermehrt und Fische
Und Wasser wandelt zu Wein
Er mög' an diesem Tische
So Gast wie Geber sein*

Villanova M., 15. November 2010

Resp. Ing. Lanzani - Tip. DIPRO (Roncade TV)